



© rooster/fotolia

Die zusammengeführten Erfahrungen zeigen: Es gibt schon viele gelungene Beispiele

Doch diese müssen weiter ausgebaut werden. Das Eckpunktepapier kann einen fachlichen Rahmen für gemeinsames Handeln bieten und als Anregung zur Stärkung der Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen verstanden werden. Um die Gesundheit von Arbeitslosigkeit betroffener Menschen jedoch nachhaltig zu stärken, sind alle verantwortlichen Akteure gefordert, gemeinsam verbindliche Strukturen zu entwickeln, Lebenswelten arbeitsloser Menschen gesundheitsförderlich zu gestalten und erfolgreiche Ansätze zu implementieren.

Der Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

Verschiedene Partner haben sich 2003 auf Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit zusammengeschlossen. Ziele des Kooperationsverbundes sind es, die Gesundheit von Menschen in schwierigen sozialen Lebenslagen stärken, die Transparenz im Handlungsfeld der Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Zielgruppen zu erhöhen, die Qualität der Angebote zu verbessern und die Zusammenarbeit der Akteure zu unterstützen.

Eine zentrale Aktivität des Kooperationsverbundes ist die Unterstützung des kommunalen Partnerprozesses „Gesund aufwachsen für alle!“

Die Partner sind:

- Akteure aus dem Gesundheitswesen, die in ihrer alltäglichen Arbeit einen schlechteren Gesundheitszustand bei Arbeitslosen feststellen
- BzGA und Krankenkassen, die mit ihren Präventionsleistungen einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit arbeitsloser Menschen leisten
- die Bundesagentur für Arbeit, die Gesundheit als einen wesentlichen Erfolgsfaktor für die Integration in eine Beschäftigung betrachtet
- Bundes- und Landesvereinigungen für Gesundheit, die gemeinsam mit ihren Partnern Strukturen und Maßnahmen vor Ort entwickeln
- Verbände und Wohlfahrtsverbände, in deren Einrichtungen wertvolle Zugänge zur Gesundheitsförderung für arbeitslose Menschen geschaffen werden
- Partner aus zentralen Bereichen öffentlichen Handelns wie Bundesländer und kommunale Spitzenverbände, deren Aufgabenerfüllung eng mit Gesundheitsförderung verbunden ist
- weitere Einrichtungen aus der Wissenschaft, die einen wichtigen Beitrag zur Datenerhebung und Maßnahmenplanung leisten

Mehr Informationen zum Kooperationsverbund finden Sie unter www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/kooperationsverbund

Internetplattform

Die interaktive Internetplattform www.gesundheitliche-chancengleichheit.de bietet gebündelte fachliche Informationen, Praxisbeispiele, aktuelle Diskussionen und fachlichen Austausch zu den Schwerpunktthemen Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen, bei Arbeitslosen, bei Älteren und im Quartier.

Unter der Rubrik „Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen“ finden Sie:

- aktuelle Artikel und Meldungen zu Themen, Praxiserfahrungen und Forschungsergebnissen aus dem Handlungsfeld „Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen“
- interessante Veranstaltungstipps, Beispiele guter Praxis (Good Practice) und vielfältige Einträge in der Praxisdatenbank
- gebündelte fachliche Informationen zur gesundheitlichen Situation von Arbeitslosen
- eine ausführliche und übersichtliche Darstellung von Leuchtturmprojekten wie AktivA, AmigA und JobFit
- eine laufend aktualisierte Übersicht von Aktivitäten in den Bundesländern
- Hinweise zur Qualitätsentwicklung und zu Umsetzungsmöglichkeiten, wie gute Praxis für Arbeitslose gelingen kann
- eine ausführliche Materialien- und Literaturübersicht

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-arbeitslosen

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit

Geschäftsstelle:
Gesundheit Berlin-Brandenburg
Friedrichstraße 231 · 10969 Berlin
Tel.: (030) 44 31 90-74 · Fax: (030) 44 31 90-63

info@gesundheitliche-chancengleichheit.de
www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

März 2012 (Nachdruck Dezember 2014)

Literaturangaben und Hinweise zum Weiterlesen:

BKK Bundesverband (2010): BKK Gesundheitsreport 2010. Gesundheit in einer älter werdenden Gesellschaft. Verfügbar unter: www.bkk.de/fileadmin/user_upload/PDF/Arbeitgeber/gesundheitsreport/BKK_Gesundheitsreport_2010.pdf

BKK Bundesverband (2011): BKK Gesundheitsreport 2011. Zukunft der Arbeit. Verfügbar unter: www.bkk.de/fileadmin/user_upload/PDF/Arbeitgeber/gesundheitsreport/Gesundheitsreport_2011.pdf

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011): Band 5: Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. 5. Auflage. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Verfügbar und kostenlos zu bestellen unter: www.bzga.de/botmed_60645000.html

DGB Bundesvorstand (2010). Gesundheitsrisiko Arbeitslosigkeit – Wissensstand, Praxis und Anforderungen an eine arbeitsmarktintegrierte Gesundheitsförderung. Arbeitsmarkt aktuell, Ausgabe 09, August 2010. Verfügbar unter: www.dgb.de/themen/++co++625f4954-a925-11df-6fd9-00188b4dc422

Fachbeirat zum sächsischen Gesundheitsziel (2009): „11 Thesen“ Positionspapier des Fachbeirats zum sächsischen Gesundheitsziel „Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen“. Verfügbar unter: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-arbeitslosen → Materialien

Gesundheit Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2011): Aktiv werden für Gesundheit – Arbeitshilfen für Prävention und Gesundheit im Quartier. Heft 7: Gemeinsam handeln – Chancen verbessern. Verfügbar und kostenlos bestellbar unter: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-im-quartier/aktiv-werden-fuer-gesundheit-arbeitshilfen/teil-7-gemeinsam-handeln-chancen-verbessern

Holleder, A. (2009): Gesundheit von Arbeitslosen fördern! Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag

Lampert, T. & Kroll, L.E. (2011): Arbeitslosigkeit, soziale Unterstützung und gesundheitliche Beschwerden. Ergebnisse aus der GEDA-Studie 2009. Deutsches Ärzteblatt 2011, JG 108. Verfügbar unter: <http://edoc.rki.de/oa/articles/re2WXok2tdXhg/PDF/22k1oQGqBCtjY.pdf>

Mühlpfordt, S., Mohr, G. & Richter, P. (2011): Erwerbslosigkeit: Handlungsansätze zur Gesundheitsförderung. Lengerich: Papst Verlag

Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2007). Kooperation und Verantwortung – Voraussetzung einer zielorientierten Gesundheitsversorgung. Baden-Baden. Kurzfassung verfügbar und kostenlos zu bestellen unter: www.svr-gesundheit.de → Gutachten

Gemeinsam handeln: Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen



© real-emricphotocase

Eckpunkte zum Vorgehen im kommunalen Rahmen

In den vergangenen Jahren konnten im Rahmen des bundesweiten Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit vielfältige Erfahrungen und Kenntnisse darüber zusammen getragen werden, wie die gesundheitliche Lage arbeitsloser Menschen verbessert werden kann.

Dabei konnte auf die Erfahrungen aus Beispielen guter Praxis (Good Practice) und aus den laufenden Prozessen der Zusammenarbeit in den Ländern und Kommunen zurückgegriffen werden.

Auf Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wurde nun in Zusammenarbeit vieler Expertinnen und Experten sowie der Mitgliedsorganisationen im Kooperationsverbund eine Bündelung dieser Praxiserfahrungen vorgenommen. Dieses Eckpunkte-Papier stellt die Möglichkeiten und Erfordernisse einer erfolgreichen Zusammenarbeit aller wichtigen Personen und Institutionen im kommunalen Rahmen dar. Das Papier richtet sich an Akteure im Bereich der Gesundheits- und Arbeitsförderung wie Jobcenter, Krankenkassen, Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger sowie an politische Entscheidungsträger, Betroffeneninitiativen, Beratungsstellen, Kammern, Wohlfahrtsverbände, freie Träger und an alle, die die gesundheitlichen Ressourcen arbeitsloser Menschen stärken und ihre Belastungen senken können.

Der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Gesundheit

Die mit Langzeitarbeitslosigkeit verbundene Unsicherheit schränkt die Möglichkeiten ein, Zukunft zu planen. Diese psychischen und sozialen Belastungen können zu Ängsten, Stress und auch physischen Beschwerden führen, die im Laufe der Zeit chronifizieren. Depressivität, Ängstlichkeit, Hoffnungslosigkeit und Hilflosigkeit bis hin zur Resignation sowie ein verringertes Selbstwertgefühl, geringeres Aktivitätsniveau und Vereinsamung sind wesentliche Symptome einer schlechteren psychischen Gesundheit von Arbeitslosen. Arbeitslosigkeit kann zu gesundheitsriskanten Verhaltensweisen wie mangelnde körperliche Bewegung, ungesunde Ernährung, erhöhter Alkohol-, Nikotin- und Medikamentenkonsum führen, insbesondere bei Menschen, die wenig soziale Unterstützung erfahren.

Krankheit bzw. gesundheitliche Einschränkungen können sowohl Ursache als auch Folge der Arbeitslosigkeit sein. Sofern Arbeitslosigkeit zur Verschlechterung der Gesundheit führt, sind die

Chancen auf einen Wiedereinstieg in das Berufsleben wesentlich geringer und es entsteht dadurch eine zusätzliche große Belastung, da die Betroffenen bereits durch den Verlust ihrer Arbeit und die Suche nach einer neuen Beschäftigung einem starken Druck ausgesetzt sind.

Für die Arbeitsagenturen und Jobcenter können sich dadurch neue bzw. zusätzliche Vermittlungshemmnisse ergeben, die eine Wiedereingliederung ins Erwerbsleben erschweren.

Die schlechtere gesundheitliche Lage Arbeitsloser hat zudem Folgen für die Krankenkassen. Eine Auswertung ihrer Versichertendaten belegt die zusätzlichen finanziellen Lasten durch die erhöhte Anzahl und Dauer der Krankheitsfälle und die häufigeren Medikamentenverordnungen. Geringere Beitragseinnahmen in Folge von Arbeitslosigkeit belasten außer der Krankenversicherung auch alle weiteren Sozialversicherungen, Beitrags- und Steuersysteme spürbar. Hinzu kommen insbesondere für die Kommunen zusätzliche Aufwendungen, um Langzeitarbeitslosen und ihren Familien eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Der Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit konsentiert Eckpunkte zum Handeln

Es ist im Interesse der politisch Verantwortlichen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, der Bundesagentur für Arbeit, der Partner im Gesundheits-, Sozial- und Arbeitsförderungsbereich, der Selbstvertretungen der Betroffenen und anderer zivilgesellschaftlicher Akteure, wirksame gesundheitsförderliche Maßnahmen umzusetzen. Es gilt die gesundheitlichen Belastungen von arbeitslosen Menschen zu reduzieren, sie in ihren Ressourcen zu stärken und die soziale Teilhabe der Betroffenen und ihrer Familien zu fördern. Der Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit hat entsprechende Maßnahmen und Handlungsansätze ermittelt und aufbereitet, um deren Verbreitung zu unterstützen. Eine wichtige Orientierung für die Qualitätsentwicklung im Rahmen von Entwicklung, Umsetzung und Verbreitung erfolgreicher Strategien sind hierbei die Good Practice-Kriterien der Gesundheitsförderung bei Menschen in schwieriger sozialer Lage. Dieser Prozess wird durch den fachlichen Austausch und die Expertise der Partner im Kooperationsverbund, den Expertinnen und Experten aus dem beratenden Arbeitskreis der BZgA, der Wissenschaft und der Praxis begleitet und bilanziert.

Die folgenden Eckpunkte wurden konsentiert:

1. Herausforderungen gemeinsam angehen

Die durch Arbeitslosigkeit verursachten gesundheitlichen Problemlagen können sehr komplex sein und sind häufig nur im Zusammenwirken verschiedener Partner erfolgreich zu bewältigen. Lang andauernde Arbeitslosigkeit ist besonders mit psychischen Belastungen verbunden. Deshalb gilt es vor allem, die seelische Gesundheit erwerbsloser Menschen zu fördern.

Die Kooperation aller relevanten Akteure wie Jobcenter, Krankenkassen, Kommunen, Arbeits- und Beschäftigungsträger, Beratungsstellen, Kammern, Wohlfahrtsverbände, Betroffeneninitiativen, freie Träger usw. ist sowohl für den Erfolg gesundheitsfördernder Maßnahmen als auch für die Verbesserung der medizinischen, psychotherapeutischen und sozialpädagogischen Versorgung von Arbeitslosen wichtig. Grundsätzlich kommt tragfähigen Strukturen der Selbsthilfe eine zentrale Bedeutung zu, da es hierdurch gelingt, das Selbstwertgefühl und die sozialen Netzwerke der Betroffenen zu stärken und sie zu gesundheitlichen Aktivitäten zu motivieren.

Werden diese Themen in Städten, Gemeinden und Landkreisen gemeinsam mit allen verantwortlichen Akteuren angegangen, kann die Nutzung vorhandener Ressourcen verbessert und im Ergebnis auch effizienter gearbeitet werden.



© Lisa F. Young/Fotoila

2. Strategien für Zielgruppen mit besonderen Bedarfslagen entwickeln

Arbeitslosigkeit und damit einhergehende gesundheitliche Beeinträchtigungen sind für alle Betroffenen eine große Belastung. So unterschiedlich die Ressourcen und Risiken der Betroffenen sind, so unterschiedlich können jeweils geeignete Bewältigungsstrategien aussehen. Zur Differenzierung der Bedarfslagen können Dauer der Arbeitslosigkeit, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund sowie weitere Besonderheiten der sozialen Situation (z.B. Alleinerziehende, Menschen mit Behinderung oder geringer Qualifizierung) herangezogen werden.

Akteure sollten sich hier über lokale Schwerpunkte sowie besonders belastete Zielgruppen verständigen und in diesem gemeinsamen Prozess Ressourcen und Maßnahmen abstimmen und einbringen.

3. Gesundheits- mit Beschäftigungsförderung verzahnen

Ein erfolgreicher Zugang, um Arbeitslose für Prävention und Gesundheitsförderung zu gewinnen, sind Beratungs- und Qualifizierungsmaßnahmen bzw. Beschäftigungsförderung. Wirksame Maßnahmen wurden dafür entwickelt und die Voraussetzungen für ihre Umsetzung erleichtert. Insbesondere ist es notwendig, Beratungsangebote niedrigschwellig zu gestalten¹.

Auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sollten Vereinbarungen getroffen werden, die die Verbreitung dieser erfolgreichen Konzepte unterstützen. Dies umfasst auch Maßnahmen zur Sensibilisierung, Qualifizierung und Fortbildung der entsprechenden Akteure aus Jobcentern, Beschäftigungs- und Beratungsträgern in den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention.

4. Gesundheitsförderung in den Lebenswelten verankern

Verhaltensorientierte Maßnahmen der Prävention führen nicht in jedem Fall zur nachhaltigen Entwicklung eines gesunden Lebensstils und damit zur Verbesserung der physischen und psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit. Insbe-

sondere für Menschen mit vielfachen sozialen Belastungen sind daher auch Veränderungen in den Lebenswelten und Angebote sozialer Unterstützung beispielsweise auf Stadtteilebene von großer Bedeutung. Dadurch können soziale Belastungen gemildert, Vereinsamung und Stigmatisierung in Folge von Arbeitslosigkeit entgegengewirkt und Rahmenbedingungen geschaffen werden, die gesunde Lebensstile im Alltag ermöglichen und unterstützen. Eine große Herausforderung ist die Verzahnung der im Alltag genutzten Orte und Institutionen mit der Beschäftigungsförderung. Die Familien der Betroffenen sind dabei sprach- und kultursensibel in die gesundheitsförderlichen Prozesse einzubeziehen.

5. Übergänge gestalten

Um die Folgen von Arbeitslosigkeit zu reduzieren, sollten unterstützende Angebote frühzeitig ansetzen, d.h. bereits bei drohendem Arbeitsplatzverlust. Erfolgversprechende Maßnahmen der Primärprävention sind so genannte Outplacement-Programme². Auch in der Phase vor einer anstehenden Kündigung ist die Sensibilisierung für gesundheitliche Belange und die Gestaltung präventiver Maßnahmen erforderlich. Sie stärkt von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen bei der Gestaltung und Bewältigung ihrer Lebenssituation sowie bei der beruflichen Neuorientierung und der Prävention von Langzeitarbeitslosigkeit. Eine entsprechende Unterstützung kann insbesondere bei Langzeitarbeitslosigkeit und bei Unter-25-Jährigen auch in der Phase des beruflichen (Wieder-)Einstiegs erforderlich sein.

6. So früh wie möglich aktiv werden

Bildung, gesundheitliche Ressourcen und soziale Kompetenzen sind wichtige Faktoren, die das Risiko von Arbeitslosigkeit verringern können und die Bewältigung der Arbeitslosigkeit erleichtern. Bereits früh einsetzende Maßnahmen in Gesundheits- und Lebenskompetenz sind Teil einer umfassenden und lebensbegleitenden präventiven Strategie gegen die negativen Folgen von Arbeitslosigkeit. Schulische Maßnahmen, die diese Kompetenzen mit Berufsorientierung verbinden, soll-



© ianmy18/Photocase

ten spätestens mit dem 7. Schuljahr einsetzen. Durch diese früh einsetzende Förderung werden Jugendliche nachhaltig in der Entwicklung ihrer Vorstellungen und Ressourcen unterstützt und lernen Ansprechpartner und Akteure kennen, die diesen Prozess begleiten können.

7. Stärken fördern, Wertschätzung und Transparenz sichern

In allen Lebenssituationen von drohender Arbeitslosigkeit bis hin zu Langzeitarbeitslosigkeit sind die Ressourcen und Fähigkeiten der betroffenen Personen zentral einzubeziehen. Sie sind in partizipativ gestalteten Prozessen gemeinsam in den Blick zu nehmen und zu fördern. Der Umgang mit Arbeitslosen orientiert sich an den Stärken und Fähigkeiten und soll von Wertschätzung und Transparenz geleitet sein. Damit wird das menschliche Grundbedürfnis nach Anerkennung und Durchschaubarkeit der Umwelt befriedigt. Dies wiederum ist Grundlage zum Erhalt des Selbstwertgefühls und der Leistungsfähigkeit. Ohne diese werden Arbeitslose auf dem Arbeitsmarkt kaum bestehen können. Deswegen ist der Ausgangspunkt für Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen eine vorurteilsfreie, unterstützende und respektvolle Begegnung. Angebote und Maßnahmen sollen für die betroffenen Personen grundsätzlich nachvollziehbar und sinnvoll vermittelbar sein.

¹ Der Kooperationsverbund stellt Beispiele guter Praxis in der Datenbank (www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/praxisdatenbank) und im Schwerpunktbereich Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen (www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-arbeitslosen) auf seiner Internetplattform anschaulich dar.

² „Outplacement-Programm“ bezeichnet eine i.d.R. vom Arbeitgeber finanzierte externe Beratung und Begleitung einer gekündigten Person, die dabei unterstützt wird, neue berufliche Perspektiven zu entwickeln und zu realisieren.